uni-live-gespräche
im sommersemester 2009

Fragen: Claus Frömsdorf, Alumni Kiel e.V.
Email: claus.froemsdorf@alumni.uni-kiel.de

Antworten: Prof. Dr. sc. agr. Friedhelm Taube, Agrarwissenschaftler, Grünland und Futterbau/Ökologischer Landbau Email: ftaube@email.uni-kiel.de

1. Frage: Welche Studiengänge und welche unterschiedlichen Fachrichtungen im Hauptstudium gibt es an Ihrer Fakultät, wie sehen die Einschreibzahlen aus?

Antwort: Die Fakultät bietet die Studiengänge Agrarwissenschaften und Ökotrophologie an, beides seit 2000 als konsekutive Bachelor-/Masterstudiengänge. Im Studiengang Agrarwissenschaften können vier Fachrichtungen belegt werden: Nutzpflanzenwissenschaften, Nutztierwissenschaften, Umweltwissenschaften sowie Agrarökonomie und Agribusiness.

Im Studiengang Ökotrophologie werden die beiden Fachrichtungen Ernährungswissenschaften sowie Ernährungs- und Verbraucherökonomie angeboten.

Die Besonderheit dabei ist, dass wir einen sechssemestrigen Bachelor- und einen dreisemestrigen Masterstudiengang anbieten (während die Regel einen viersemestrigen Masterstudiengang vorsieht). Wir konnten die Akkreditierungsagentur davon überzeugen, dass das Studienprogramm im Masterstudium auch in drei Semestern absolviert werden kann. Inzwischen bestätigen die Einschreibzahlen wie die Berufschancen unserer Absolventen die Richtigkeit dieses Vorgehens. So besteht im Studiengang Ökotrophologie seit Jahren ein Numerus clausus, da die Kapazität mit 120 Bachelor of Science-Studienplätzen vergleichsweise begrenzt ist, während wir im Wintersemester 2007/2008 auch in den Agrarwissenschaften erstmals bei den Neueinschreibungen die Kapazitätsgrenze von 280 Bachelor of Science-Studienplätzen mit über 330 Neueinschreibungen deutlich überschritten. Kiel gehört damit in den Agrar- und Ernährungswissenschaften zu den Top-Adressen für Studierende in der Bundesrepublik!

2. Frage: Die acht Semesterwochenstunden sind jetzt auf neun erhöht worden. Geht diese Mehrbelastung zu Lasten der Forschung?

Antwort: Natürlich, das kann gar nicht anders sein. In der öffentlichen Wahrnehmung und auch in der Politik des Landes hat man ja gelegentlich leider mit dem Vorurteil zu kämpfen, dass dies eine unwesentliche Zusatzbelastung sei. Das ist falsch, denn erstens trifft diese Ausweitung der Lehrverpflichtung nicht nur die Professoren, sondern auch die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und zweitens führt dies bei einer gegebenen Arbeitszeit, die bei uns sowieso weit jenseits einer 40-Stunden-Woche liegt, dazu, dass Zeit für die Forschung fehlt. Weniger Forschung bedeutet weniger Drittmittel, weniger Doktoranden und damit letztlich auch weniger Geld, was an den Wissenschaftsstandort Schleswig-Holstein fließt.

3. Frage: Mit der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor/Master hat Ihre Fakultät früh begonnen. Welche Vor- und Nachteile hat diese Umstellung für Lehrende und Lernende gebracht?

Antwort: Für die Studierenden liegen die Vorteile eindeutig in einem klarer strukturierten Curriculum, besseren Möglichkeiten, Module (Lehreinheiten) an anderen in- und ausländischen Universitäten abzuleisten und somit ein international geprägtes Studienprofil nach individuellen Vorstellungen zu organisieren. Weiterhin hat sich der Bachelor-Abschluss in den Ingenieurswissenschaften am Arbeitsmarkt etabliert und gewährleistet gute Berufsaussichten. Ein Nachteil, der von Studierenden beklagt wird, ist die Zunahme der abzuleistenden Prüfungen, die geringen Abbrecherquoten zeigen jedoch, dass die Studierenden mit dieser zusätzlichen Belastung umgehen können.

Aus meiner persönlichen Sicht als Lehrender leidet die Lehre im Bachelorstudium darunter, dass die Grundlagenorientierung im Vergleich zum vorherigen Diplomstudiengang reduziert werden muss, um nach sechs Semestern einen Abschluss sicher zu stellen, der eine ausreichend fundierte Anwendungsorientierung gewährleistet. Diese Grundlagenorientierung kann dann leider erst im forschungsorientierten Masterstudium in der gewünschten Breite geleistet werden, das ist nicht optimal.

4. Frage: Forschung wird zunehmend interdisziplinärer, weshalb sich die Fakultäten auflösen und Hochschulen unternehmerisches Management brauchen. Stimmt das?

Antwort: Das wäre ein »top – down« Ansatz, also das Management von oben (Präsidium) nach unten (Institute), was mit erheblichen Reibungsverlusten und entsprechendem zusätzlichen administrativen Aufwand verbunden wäre. Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät zeigt, dass der »bottom – up« Ansatz unter Beibehaltung der Fakultätsstrukturen wesentlich effizienter ist, weil diese Fakultät die Prozesskette von der Erzeugung von Nahrungsmitteln inklusive der Erfassung der damit verbunden Umweltwirkungen bis zur gesundheitlichen Bewertung des Lebensmittels komplett abbildet und somit per se einem Systemansatz folgt, der Interdisziplinarität als zentrales Element ansieht. Mit knapp 30 Professuren ist außerdem eine Größenordnung gegeben, die unternehmerisches Management extrem effizient möglich macht, weil man schnell auf neue Entwicklungen in einem abgestimmten Prozess reagieren kann. Die aus den Fakultäten kommenden Ideen und Forschungsansätze werden bei diesem Ansatz durch das Präsidium koordiniert und zu Universitätsschwerpunkten zusammengefasst. Dies hat sich meines Erachtens bewährt. Ein nicht zu unterschätzender Punkt ist zudem die Attraktivität des

Studiums, welches durch die Fakultäten gewährleistet wird, weil nur diese Struktur ein erkennbares und attraktives Profil sicherstellt. Die Universitätsstandorte in Deutschland, die die Fakultätsstruktur in den Agrar- und Ernährungswissenschaften in den letzten Jahren aufgegeben haben, mussten als Konsequenz erhebliche und nachhaltige Einbrüche der Studierendenzahlen beklagen.

5. Frage: Spitzenforschung ist so teuer geworden, dass das Land sie nicht mehr bezahlen kann. Deshalb müssen Hochschulen das Geld selbst auftreiben, indem sie Wissen durch Auftragsforschung oder Ausgründungen zu Geld machen. Richtig?

Antwort: Das sind zwei verschiedene Dinge: Dass Hochschulen das Geld »selbst auftreiben« müssen, ist ja nichts Neues. Die seitens des Landes bereit gestellten Mittel entsprechen einer Grundausstattung, damit überhaupt passable Arbeitsmöglichkeiten gewährleistet sind. Wenn Sie sich die Drittmittelstatistik der CAU in den letzten 10 Jahren ansehen, wird deutlich, dass jeder Euro, den die Landesregierung in die Forschung steckt, über extern eingeworbene Forschungsgelder mehr als gut verzinst wird.

Etwas anderes ist es, mit »Auftragsforschung« und Ausgründungen »Geld zu machen«. Natürlich hat dies insbesondere in den Biowissenschaften eine gewisse berechtigte Relevanz, ich warne aber vor einer weiteren Ökonomisierung der Universität. Wenn Auftragsforschung – in der Regel aus der Industrie – zum dominierenden Element würde, dann wäre die Freiheit von Forschung und Lehre in meiner Wahrnehmung ernsthaft gefährdet. Das entspräche nicht meinen Vorstellungen von der Funktion der Universitäten in unserer Gesellschaft, die ich folgendermaßen charakterisieren möchte: »Unabhängige Denkfabriken« in einer Bürgergesellschaft, die den Kompass für eine gedeihliche Entwicklung dieser Gesellschaft darstellen.

6. Frage: Sie haben den diesjährigen Wissenschaftspreis der Stadt Kiel bekommen. Eine hohe Auszeichnung! Gratulation!! Wofür haben Sie den Preis erhalten und wofür werden Sie das Preisgeld verwenden?

Antwort: Den Preis habe ich erhalten für Forschungsarbeiten zur Entwicklung von nachhaltigen Landnutzungssystemen in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung des ökologischen Landbaus. Das Preisgeld wird zum größten Teil in laufende Forschungsarbeiten fließen.

7. Frage: Was ist »Modellgestütztes Stoffstrommanagement im System Boden-Pflanze-Fermenter«?

Antwort: Das ist der Titel eines interdiziplinären Projektes von fünf Arbeitsgruppen der Fakultät, in dem wir die Stoff- und Energieflüsse bei der Biogaserzeugung erfassen und bewerten. Es ist das zentrale Projekt im »Kompetenzzentrum Biomasse« in Schleswig-Holstein. Wir untersuchen, welche Pflanzen bzw. Fruchtfolgen zur Erzeugung nachwachsender Rohstoffe in Form von Biogas am besten geeignet sind. Dies ist im Übrigen das einzige Projekt dieser Art in Deutschland, welches auch die potentiell negativen ökologischen Effekte der Erzeugung nachwachsender Rohstoffe systematisch erfasst. Insbesondere der Maisanbau in Monokultur, der in Schleswig-Holstein extrem zugenommen hat, macht uns vor diesem Hintergrund erhebliche Sorgen und wir versuchen dazu alternative Anbausysteme zu entwickeln.

8. Frage: Womit befassen sich die aktuellen Forschungen noch?

Antwort: Wir haben in unserer Gruppe drei Forschungsschwerpunkte:

1. Analyse der Energie- und Stoffflüsse in landwirtschaftlichen Produktionssystemen unter besonderer Berücksichtigung des ökologischen Landbaus: Dies betrifft sowohl die lokale als auch die internationale Ebene, letzteres sei am Beispiel der DFG-Forschergruppe 536 ausgeführt. In dieser Forschergruppe beschäftigen wir uns mit Problemen der Überbeweidung in Steppengebieten der Inneren Mongolei, einer Provinz der Volksrepublik China. Wir entwickeln für diese Agrarökosysteme gemeinsam mit unseren hiesigen Kollegen aus dem Institut für Tierernährung und Stoffwechselphysiologie Beweidungssysteme, die gleichermaßen ein Einkommen für die dortige Landwirtschaft sichern und Erosionsprozesse durch Überbeweidung verhindern. Wissenschaftlich wie kulturell ein extrem spannendes Projekt, welches wir gemeinsam mit chinesischen Kollegen bearbeiten. Und da gerade heute der Bewilligungsbescheid für die Fortsetzung des Projektes über ca. 500.000 Euro von der DFG eingetroffen ist, freuen wir uns darüber natürlich ganz besonders.
2. Modellierung der Ertragsbildung und Qualitätsdynamik von Futterpflanzen: In diesem Bereich entwickeln wir Prognosemodelle für die Landwirtschaft, um optimale Nutzungstermine für einen hohen Ertrag und eine gute Futterqualität sicher zu stellen. Wir arbeiten dabei eng mit dem Deutschen Wetterdienst zusammen, unsere Modellprognosen und die Daten des Wetterdienstes werden zusammen geführt und den landwirtschaftlichen Beratungsunternehmen als Beratungstool zur Verfügung gestellt. So können wir zum Beispiel mit unserem Modell »Maisprog« für die Kulturpflanze Mais eine regionale Erntezeitprognose für verschiedenste Sorten für ganz Deutschland durchführen.
3. Sekundäre Inhaltsstoffe von Futterpflanzen: Ein neues Forschungsgebiet in unserer Gruppe, welches darauf aufzielt, durch den Einsatz von so genannten »home grown proteins« (einheimischen Eiweißfutterpflanzen) den Import von Eiweißfuttermitteln wie Soja zu reduzieren. Wir wissen inzwischen, dass einige Futterleguminosen wie Rotklee Enzyme exprimieren, die insbesondere bei Stresssituationen vermehrt auftreten und die den Futterwert der Pflanzen deutlich erhöhen

können. Insgesamt drei Doktorandinnen bzw. Doktoranden erforschen derzeit die Mechanismen, die zur Futterqualitätssteigerung auf Basis dieser pflanzeneigenen Enzyme führen. Diese Arbeiten werden in Kooperation mit privaten Unternehmen der Pflanzenzüchtung durchgeführt, da diesbezüglich ein erhebliches Potential zur Entwicklung neuer Sorten mit besserer Qualität gesehen wird.

9. Frage: Was halten Sie von Studiengebühren?

Antwort: Gar nichts! Vor einigen Jahren war ich da noch anderer Meinung, weil ich davon ausging, dass die Hochschulpolitik dort, wo Studiengebühren eingeführt werden, parallel ein funktionierendes Stipendiensystem etabliert, welches eine soziale Ausgrenzung von Studierenden aus weniger begütertem Elternhaus abgefedert hätte. Dies ist aber bisher in keinem Bundesland mit Studiengebühren überzeugend geschehen und damit sind die Studiengebühren in Deutschland für mich gescheitert.

10. Frage: Was ist Ihre Erwartung an die Hochschulpolitik des Landes?

Antwort: Zwei Dinge auch hierzu:
Zum einen stelle ich heute, einen Tag nachdem die große Koalition geplatzt ist, fest, dass sich die politische Klasse im Lande in personellen Querelen erschöpft, anstatt der Verfassung gemäß die Probleme des Landes in der größten Wirtschaftskrise seit Bestehen der Bundesrepublik zu lösen, das ist gelinde gesagt »unakzeptabel« und wenig professionell.
2. kann ich daraus nur die Erwartung ableiten, dass eine neue Landesregierung nicht trotz sondern wegen dieser Wirtschaftskrise alle verfügbaren Mittel in die Bereiche investiert, die zukunftsfähig und bereits heute durch Exzellenz ausgewiesen sind und dazu gehört uneingeschränkt die CAU! Nur wenn die verfügbaren Mittel für die Hochschulentwicklung im Lande auf die CAU fokussiert werden, wird es gelingen, für den Wissenschaftsraum Schleswig-Holstein eine internationale Sichtbarkeit und den Status der Exzellenzuniversität im Norden zu erreichen und zu halten.

Foto: Michael August © Uni Kiel

Diese Ausführungen geben die persönliche Meinung der Interviewpartner wieder.

uni-live-gespräche
im sommersemester 2009

Fragen: Claus Frömsdorf, Alumni Kiel e.V.
Email: claus.froemsdorf@alumni.uni-kiel.de

Antworten: Annika Schult, Studierende

1. Frage: Welches Fach, bzw. welche Fächer studieren Sie und wie lange schon?
Antwort: Seit dem Wintersemester 2005 bin ich an der CAU für den Studiengang Agrarwissenschaften eingeschrieben. Meinen Bachelor habe ich nach sechs Semestern beendet und bin jetzt im zweiten Semester des Master of Science des Studienganges.

2. Frage: Wie sind Sie bei der Suche nach dem für Sie geeigneten Studium beraten worden?
Antwort: Während der Schulzeit habe ich an den Universitäten in Hamburg und Hannover die Studieninformationstage genutzt, um mich über verschiedene naturwissenschaftliche Studiengänge zu informieren. Für das Fach Agrarwissenschaften habe ich mich entschieden, weil es verschiedene Fachbereiche vereint. Dazu kommt, dass mein familiärer Hintergrund landwirtschaftlich geprägt ist und so war nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung die Studienrichtung schnell klar.

3. Frage: Warum haben Sie sich für die Universität Kiel entschieden?
Antwort: Die Gründe waren eher persönlicher Natur: Da ich meine Ausbildung in Niedersachsen absolviert hatte, wollte ich ein anderes Bundesland kennenlernen. Zusätzlich war es mir wichtig, besonders im Milchviehbereich ausgebildet zu werden. Im Nachhinein bin ich mit meiner Wahl sehr zufrieden, da Kiel im Tierhaltungsbereich sehr gut aufgestellt ist und der Agrarwissenschaftliche Bereich im Allgemeinen einen guten Ruf hat.

4. Frage: Haben Sie ausreichenden Kontakt zu Ihren Kommilitonen, zu den Mitarbeitern Ihres Instituts und zu den Professoren?
Antwort: In unserem Fachbereich geht es sehr familiär zu. Das Arbeitsklima ist angenehm und die Professoren kennen einen in den höheren Semestern auch mit Namen. Bei Fragen sind die Professoren immer sehr schnell zu erreichen und auch zwischen den Studierenden ist der Kontakt, nicht zuletzt durch die Arbeit der Fachschaft, über alle Semester sehr gut.

5. Frage: Haben Sie schon einmal etwas von Alumni Kiel gehört?
Antwort: Ja, auf der Absolventenfeier des Bachelorstudiengangs lag Informationsmaterial dazu den Zeugnismappen bei.

6. Frage: Hat die Umstellung auf Bachelor/Master-Studiengänge eher Vorteile oder mehr Nachteile gebracht?
Antwort: Die Umstellung zu Bachelor- und Master erfolgte schon vor meinem Studienbeginn. Insgesamt ist das Studium aber schon sehr straff organisiert, was vor allem im Masterbereich auffällt. Ob die internationale Vergleichbarkeit so viel stärker ist, wage ich aber zu bezweifeln, da trotz gleichen Namens viele Inhalte unterschiedlich zwischen den Ländern sind. Außerdem muss sich vor allem der Bachelorabschluss erst im Arbeitsmarkt positionieren.

7. Frage: Wie ist Ihre Studienfinanzierung? Müssen Sie neben Ihrem Studium auch noch jobben?
Antwort: Während des Semesters arbeite ich nicht regelmäßig, nur an Wochenenden ab und an. Aber in den Semesterferien immer, da im Agrarsektor im Sommer immer viele Saisonkräfte gebraucht werden.

8. Frage: Was halten Sie von Studiengebühren?
Antwort: Wenn diese zu einer deutlichen Verbesserung der Lern- und Lebensumstände der Studierenden führen würden, wären sie akzeptabel. Da ich von keinem Studierenden weiß, der seit Einführung der Studiengebühren bessere Chancen auf Seminarplätze, oder auf Plätze für die Betreuung seiner Kinder hat, sind diese Gebühren für mich nicht angemessen.

9. Frage: Wissen Sie, wann die CAU gegründet wurde und was »pax optima rerum« heißt?
Antwort: Der Spruch, der Frieden als höchstes Gut darstellt, stammt aus der Gründungszeit der Universität und ist nach dem gerade beendeten 30-jährigen Krieg nur allzugut zu verstehen.

10. Frage: Wie alt werden Sie voraussichtlich sein, wenn Sie die Uni hoffentlich mit Erfolg verlassen?
Antwort: Ich werde die Universität mit 26 Jahren verlassen, wenn ich mein Studium in der Regelstudienzeit von neun Semestern beende, da ich vor dem Studium eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert habe.

Diese Ausführungen geben die persönliche Meinung der Interviewpartner wieder.